

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 13

Charlottenburg, Freitag, den 29. März 1912

Jahrg. 39

Die Beendigung der Aussperrung.

Da die Unternehmer die von der Einigungskonferenz in Hof am 9. und 10. März vorgeschlagenen Einigungsbedingungen nicht un- verändert annahmen, fand am 23. März in Berlin eine weitere Konferenz statt, als deren Ergebnis folgende Vereinbarung vorliegt:

„Einigung.“

1. Ohne zur prinzipiellen Frage der Streikarbeit Stellung zu nehmen, hat der Schutzverein auf Grund der von den Fabriken Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Aktien-Gesellschaft Porzellanfabrik Kahla in Hermisdorf abgegebenen Erklärungen die Ueberzeugung gewonnen und als festgestellt erachtet, daß von diesen Firmen in den fraglichen Fällen Streikarbeit nicht geliefert ist, das heißt, daß diese Firmen seit Ausbruch der Arbeiterdifferenzen bei Schomburg und in Teltow bis heute Lieferungen irgend welcher Art an die letzt genannten Firmen nicht übernommen haben. Mit Rücksicht hierauf erledigt sich die seitens des Schutzvereins in Hof angeregte Einsetzung eines Schiedsgerichts. Hiernach erwartet der Schutzverein, daß bei den beiden Firmen, Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Porzellanfabrik Kahla in Hermisdorf, der Streik aufgehoben wird und erklärt, daß hiergegen an dem gleichen Tage seinerseits die Aufhebung der Aussperrung beziehungsweise Entlassung verfügt werden wird. Im Verfolg des Vorstehenden, sowie nach weiterer Verständigung zwischen der Organisation und den Vertretern der Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Akt.-Ges. Porzellanfabrik Kahla in Hermisdorf wird der Porzellanarbeiterverband seine Mitglieder veranlassen, am 25. März 1912 die Arbeit bei den Firmen Rosenthal und in Hermisdorf sowie bei den übrigen Schutzvereinsfabriken wieder aufzunehmen.

2. Die Wiedereinstellung der Streitenden und Ausgesperrten beziehungsweise Entlassenen erfolgt nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse. Maßregelungen finden nicht statt, dagegen wird voraus gesetzt, daß die Wiedereingestellten die anderen Arbeiter in keiner Weise belästigen wie auch die Wiedereingestellten nicht belästigt werden dürfen. Vor dem 1. Mai 1912 sollen betriebsfremde Arbeiter nicht eingestellt werden.

3. Die Vorstehenden beider Verbände werden verpflichtet, für die Durchführung dieses Beschlusses zu sorgen und die sich etwa daraus ergebenden Streitigkeiten sofort zu schlichten. Auf Verlangen eines der beiden Vorstehenden müssen diejenigen Vertreter beider Organisationen, welche an den Verhandlungen am 9. und 10. März 1912 teilgenommen haben, die Erledigung solcher Streitfragen anstreben. Am 1. Mai 1912 erlischt die Tätigkeit dieser Kommission.

4. Die Frage des Neunstundentages soll bis zum 31. Dezember 1912 im Schutzverein besprochen und das Ergebnis auf Anfrage, welche bis zum Schlusse des Jahres zu erfolgen hätte, mitgeteilt werden.

5. Das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht wird beiderseits nicht bestritten.

Berlin, den 23. März 1912, Hotel de Russie.

Schutzverein deutscher Porzellanfabriken,
gez. F. Thomas, R. Pötzler, gez. Dr. Winter.

Porzellanarbeiterverband,
gez. Georg Wollmann, Joh. Schneider, gez. E. Schwante.

Außer dieser allgemeinen Vereinbarung wurde von den beiden Vertretern der Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Selb und der Akt.-Ges. Porzellanfabrik Kahla in Hermisdorf folgende Erklärung abgegeben:

„Die Firmen Rosenthal und Hermisdorf erklären, daß für die Dauer der gegenwärtigen Differenzen mit den Syndikatsfirmen Streikarbeit nicht geliefert werden wird, wie schon die Firma Rosenthal mit Bezug auf die Firmen Schomburg und Teltow bereits im September 1911 erklärt hat. Bemerkt wird, daß auch diese Erklärung die beiden Firmen Rosenthal und Hermisdorf in keiner Weise prinzipiell zu einer Stellungnahme für spätere Fälle verpflichten und ein Präzedenzfall nicht daraus konstruiert werden darf.“

Diese Erklärung wird zum Zeichen der Anerkennung von den Herren Vertretern der Firmen Rosenthal und Hermisdorf sowie den Herren Wollmann und Schneider als Vertreter der Arbeiterorganisation unterzeichnet.

Berlin, den 23. März 1912.

gez. F. Thomas, gez. R. Pötzler.

gez. Georg Wollmann, gez. Joh. Schneider.“

Nachdem diese Vereinbarungen getroffen, angenommen und unterzeichnet waren, wurden unsere Kollegen in den Orten, in denen sie gegen Mitglieder des Schutzvereins streikten oder von organisierten Unternehmern ausgesperrt worden waren, sofort von den stattgehabten Einigungsverhandlungen unterrichtet und aufgefordert, am Montag, den 25. März, sich den Fabrikanten gegenüber zur Aufnahme der Arbeit bereit zu erklären. Damit würde dann die Aussperrung formell beendet sein. Praktisch ist es nicht vollständig der Fall; denn die Wiedereinstellung der Kollegen wird sich in verschiedenen Orten hinziehen. Einmal aus betriebstechnischen Gründen, zum anderen, weil sich verschiedene Unternehmer die Gelegenheit, in irgend einer Weise ihren Groll an unseren Verbandsmitgliedern auszuüben, nicht entgehen lassen möchten. — Gegen den Vorbehalt wird sich wenig einwenden lassen; denn es ist zu erwarten, daß die Unternehmer von der ihnen dadurch eingeräumten Freiheit für unsere Kollegen in loyalster Weise Gebrauch machen. Was aber die Kneiflust und Vergeltungssucht einiger Unternehmer angeht, die sich in offenen oder versteckten Maßregelungen entladen möchten, so wird man erwarten dürfen, daß die bis zum 1. Mai in Kraft bleibende Schlichtungskommission mit aller Energie darauf halten wird, daß durch das mögliche undisziplinäre Vorgehen einzelner Unternehmer nicht erneute Verbitterung in die Reihen unserer Kollegen getragen und nicht Anlaß zu neuen Differenzen gegeben wird. Wie denn auch unsere Kollegen sich verpflichtet fühlen werden, in vollständigster Erfüllung der Einigungsbedingungen zu handeln. Und deswegen werden alle unsere Mitglieder, auch dort, wo sich die Wiedereinstellung nicht völlig glatt vollzieht, die strengste Disziplin wahren und bemüht sein, den mit so vieler Energie und strengster Selbstzucht geführten Kampf auch zu einem für uns und unsere Organisationsdisziplin ehrenden Abschluß zu bringen. Sollten daher irgendwo Schwierigkeiten, Ungerechtigkeiten oder gewollte Verletzungen der Einigungsbedingungen sich ergeben, so ist davon sofort dem Verbandsvorstand schriftlich Kenntnis zu geben.

Auf eine kritische Würdigung der Einigungsbedingungen einzugehen, möchten wir vorderhand unterlassen und vor allen Dingen einmal abwarten, in welcher Weise und in welchem Umfang der Konflikt in der Praxis beigelegt werden wird.

Selbstverständlich ist ja, daß die Einigung sich vorläufig nur auf die im Schutzverein deutscher Porzellanfabriken organisierten Unternehmer erstreckt, während der Kampf in der Isolatorenbranche noch anhält. Der festeste Zusammenhalt und größte Opfermut der Kollegen müssen sich also nach wie vor betätigen; denn auch dieser Kampf muß zu einem siegreichen Ende geführt werden.

Vor allen Dingen aber mögen die Kollegen das Eine beherzigen: Die Aussperrung hat uns eine große Anzahl neuer Verbandsmitglieder, Kollegen und Kolleginnen, zugeführt. Da gilt es, diese neu gewonnenen Verbandsmitglieder zu festigen und in sie dauernd den Gedanken von der dringenden Notwendigkeit der Organisation zu versenken, damit wir einen neuen festen Stamm von Kämpfern gewinnen und uns erhalten. Dazu muß eine fortgesetzte Agitation für unsere Organisation treten, damit unsere Reihen immer mehr und mehr gestärkt werden.

„Das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht wird beiderseits nicht bestritten.“ — So lautet der Schlusssatz in der getroffenen Vereinbarung, das heißt: So wenig wie wir den Unternehmern ihre Koalitionsbestrebungen verübeln, erkennen auch die Fabrikanten an, daß sich die Arbeiter organisieren müssen. Nehmt Euch das zur Richtschnur, Kollegen! Die Aussperrung ist beendet. Unsere Kräfte sind wieder frei geworden. Setzen wir sie voll und ganz ein zur Stärkung und Festigung unserer Organisationen. Dann werden wir mit den Ergebnissen der Aussperrung zufrieden sein können.

Die bürgerlichen Jugendorganisationen und die Arbeiterjugend.

Die Zeit, daß viele tausend Kinder des werktätigen Volkes der Schule entwachsen sind, rückt wieder näher und mit ihr auch der Augenblick, wo sich die Eltern klar werden müssen, was das Mädchen oder der Junge werden soll. Sind die Eltern Leser der Arbeiterpresse, dann sind sie auch einigermaßen mit den Verhältnissen in den einzelnen Gewerben vertraut. Da sind zunächst die Lehrverträge, durch welche die Eltern eine neue schwere Verantwortung auf sich nehmen. Ich denke da an solche Lehrstellen, die noch mit Kost und Logis beim Lehrmeister verbunden sind. Da soll der Vater sich seiner Jugend erinnern, und dafür eintreten, daß seinem Jungen oder Mädchen wenigstens einige Freistunden in der Woche eingeräumt werden, damit der Lehrling nach Feierabend Gelegenheit hat, einige Stunden mit seinen Jugendgenossen zu verbringen. Diese Freistunden sind zur Erholung des Jungen unbedingt nötig. Darum ihr Eltern, geht auf keine Verträge ein, wonach dem Meister über die Zeit nach Feierabend das alleinige Bestimmungsrecht über euer Kind zusteht. Sehr oft sind die Meister in bürgerlichen Vereinen, oft sogar Ehrenmitglied in der Deutschen Turnerschaft; was liegt also näher, als daß der Lehrling, der vordem als Schüler in einem Arbeiterturnverein war, jetzt Mitglied bei der Deutschen Turnerschaft wird. Natürlich „freiwillig“. Dies Freiwillige kommt aber als Erklärung für der Junge Vater schon gegen, in der Jugendbewegung als Gegenpol. Aber da kommt nun der Meister und beschließt es ihm. Das gibt für den Lehrling eine bittere Enttäuschung. Er kann es aber nicht ändern, wenn seine Eltern nicht Vorsorge getroffen haben. Den Eltern kann es nicht gleich sein, in welchem Sinne ihr Kind ausgebildet wird. Haben wir erst die wirklichen Bestrebungen der verschiedenen Jugendorganisationen kennen gelernt, dann kann es nicht schwer sein, die richtige Wahl zu treffen. Wir wissen dann auch, daß die Kinder in unserm Geiste erzogen und uns nicht entfremdet werden.

Betrachten wir uns die bürgerlichen Jugendorganisationen. Die katholischen sind die weitaus größten. Die Gesamtzahl der organisierten katholischen Jugendlichen dürfte zurzeit in über zweitausend Vereinen dreihunderttausend betragen. Nach Karl Korn „Bürgerliche Jugendbewegung“ hat Köln in 370 Vereinen 50 000, das Münsterland in 282 Vereinen 48 000, Paderborn in 290 Vereinen über 33 000, Mainz in 73 Vereinen fast 5000 und Berlin in 33 Vereinen noch nicht ganz 2000 Jugendliche organisiert. Diese wenigen Städte zeigen deutlich, wo der schwarze Weizen blüht. Diese Angaben stammen aus dem Jahre 1910. Die katholischen Jugendvereine sind nicht zentralisiert, wohl aber besteht eine Zentralisation der absoluten

geistlichen Präsidialgewalt mit den sogenannten Vorstandsverbänden.

Ueber die Ausbildung der katholischen Jugend sagt Dr. August Pieper als hervorragendster Leiter derselben: „Die Hauptaufgabe ist die Förderung der religiös-sittlichen Charakterbildung“. Was hierunter verstanden wird, geht aus nachfolgendem hervor. Regelmäßige Religionsvorträge, auch Religionsunterricht, Sakramentenempfang, Vereinsandachten, Anhaltung zum täglichen Gebet und zur Übung der Standestugenden. Nach diesen Proben nimmt es nicht wunder, wenn die Jugend langsam abbröckelt. Das haben auch schon die Führer erkannt, und es wird daher auch schon außerkirchliche Vereinstätigkeit betrieben. Natürlich ist der Jüngling stets beobachtet. Er wird ständig kontrolliert, aber so, daß er es nicht merkt. Immerhin müssen die geistlichen Drahtzieher der freieren Regung, die auch unter der katholischen Jugend immer mehr Boden gewinnt, Zugeständnisse machen.

Für die weibliche Jugend existieren hauptsächlich die Marianischen Jungfrauen-Kongregationen. Ihr ganzes Vereinsleben spielt sich noch mehr als das der männlichen Jugend nur in der Kirche ab. Die Mädchen werden angehalten zum eifrigen Gebet und zum öfteren Empfang der heiligen Sakramente; rauschende Vergnügungen sollen sie meiden. Wie diese Bestimmungen ernst genommen werden, haben wir oft Gelegenheit zu beobachten. Und das ist gut so. Schleichen sich erst Zweifel in die junge Seele, dann gibt es kein Halten mehr. Auch sie werden früher oder später zu uns kommen.

Als religiöse Jugendvereine „Jünglingsvereine“ bezeichnen sich die evangelischen Organisationen. Nach Karl Korn bestehen in diesen Organisationen sieben verschiedene Richtungen, die sich im Gegensatz zu den katholischen Organisationen die Mitglieder abjagen. Ihre Geschichte reicht bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts zurück. Nach dem Ausspruch ihres eigenen Bundesagenten Ernst Wartmann gibt es innerhalb der einzelnen Richtungen lebhafteste Meinungsverschiedenheiten über das, was man will. Ihre gesamte Mitgliederzahl dürfte 140 000 nicht übersteigen, wovon nur ein Drittel als Jugendliche angesprochen werden können. Für deren Ausbildung wird noch weniger getan als im katholischen Lager. Einige Ausführungen ihrer Führer will ich zur Charakterisierung beifügen, damit die Arbeiter die wahren Absichten dieser „Pädagogen“ erkennen.

Der Leiter der Essener bürgerlichen Jugendorganisation, deren Einrichtungen von der Firma Krupp hauptsächlich unterhalten werden, Pastor Weigle, sagt in einem Aufsatz: „Unsere Jugend muß wieder Zucht lernen, und damit sie wieder Zucht lernt, muß sie Furcht lernen vor dem lebendigen Gott. Dann erlangen wir eine bessere Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie.“ Der frühere Bundesvorsitzende D. v. Derksen sagt in Ernst Wartmanns Schrift: „Wir halten daran fest, daß der eigentliche Zweck des Vereins die Christianisierung der Erholungsfunden ist, und daß daher Jünglingsvereine sehr wohl bestehen können, ohne daß etwas für Unterricht und Fortbildung der Mitglieder geschieht. Der Bildungsfanatismus erzeuge nur „kluge Teufel“. Besonders gefährlich ist alle Popularisierung der Wissenschaft. Diese Ergüsse hervorragender Pädagogen von Gottes Gnaden verdienen die weiteste Verbreitung. Mit Ekel wenden wir uns von einer Organisation ab, die sich skrupellos die Verdummung junger Menschen über zum Ziel gesetzt hat.“

Ob der bürgerlichen Jugendorganisationen haben wir noch die nationalsozialistischen. Daß die Nationalsozialisten haben seit einigen Jahren sogenannte Wehrlagen eingerichtet. Zu diesen haben auch junge Leute Zutritt, die nicht dem Orden angehören.

Im weiteren sei noch kurz des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ gedacht. Mitbegründer ist der konservative Landtagsabgeordnete von Schenkendorf. Während die religiösen Organisationen ihre Mittel zum Unterhalt durch Verbreitung von Traktäthen, Missionschriften und Zuwendungen aus Kirchengeldern und von Industriellen à la Krupp erhalten, wird oben genannte Organisation aus Reichsmitteln unterhalten. Die höchsten Militärs haben plötzlich ihr Herz für die Jugend klopfen hören und wollen sogar in Volksjugendfürsorge machen. Es ist zum Lachen. Diese Leute müssen eine kuriose Auffassung von dem Begriffsvermögen unserer Arbeiterjugend haben. Der Zentralausschuß will die gesamte Jugend, auch die Jugend der Christlichen, unter einen Hut bringen. Aber die letzteren trauen dem neuen großen Freund nicht recht. Die Führer fürchten mit Recht, daß sie ihre Schäfchen dann alle los werden. Wenn ich nun noch anführe, daß auch die Deutsche Turnerschaft ganz hervorragend daran beteiligt ist, indem ihre Vor-

turner zur Unterrichtserteilung heran gezogen werden, dann wird jeder Arbeiter klar sehen, in welches Fahrwasser man unsere Jugend gern bringen möchte. Die gewaltigen Anstrengungen der Behörden und anderer Körperschaften haben uns keinen Zweifel darüber gelassen, daß man dem Arbeiter die Jugend entfremden will. Dies hat das werktätige Volk aber längst erkannt. Die Herren kommen auch hier wie gewöhnlich einige Jahre zu spät. Der Kampf gegen die Arbeiterjugend hat es bewirkt, daß einzelnen Sportsvereinen die Erkenntnis kam, daß ihr Platz nur noch in den großen Zentralorganisationen ist. Auch wird die bürgerliche Mobilmachung dazu beitragen, daß überall, wo es noch nicht geschehen ist, der Vertrag beider Zentralen, Arbeiter-Turnerbund und Jugendorganisation, nicht nur akzeptiert, sondern auch von den örtlichen Ausschüssen in die Praxis umgesetzt wird. Einer Organisation, der staatliche Einrichtungen in zuvorkommenster Weise zur Verfügung gestellt werden, die von den Behörden die größtmögliche Unterstützung erhält, muß eine geschlossene Phalanx des arbeitenden Volks entgegen gestellt werden, die bereit ist, für die Jugendorganisation einzutreten; die mit unserer Jugend fühlt und denkt und sie mit Wissen ausrüstet. Darum ihr Eltern, sorgt dafür, daß sich eure Kinder nur den „Bildungsvereinen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen“ anschließen. —

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Arzberg (Auma). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenach. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Neuhaldensleben (Sauer & Roloff). Rößlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrungen in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langwieschen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszinty). Buchau (Platz & Rößner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Birkenhammer (Fischer & Mieg). Zech (Adolf Persch).

Verbands-Angelegenheiten

Warnung!

Seit geraumer Zeit brandschakt ein Schwindler diejenigen Zahlstellen, die vom Streik oder von der Aussperrung betroffen sind. Zuletzt hatte die betreffende Person Ausweispapiere bei h, lautend auf den Namen Franz Nitsche, geboren in dem Orte Einsiedel in Böhmen. Der angebliche Nitsche ist von großer, schlanker Gestalt, hat ein frisches Aussehen und scheint auf einem Auge erblindet zu sein. In der Regel gibt Nitsche an, er sei zuletzt in Graz in Stellung gewesen und sei auf Grund eines Inserats in der dortigen Zeitung nach hier gereist, um Arbeit zu erhalten. Vom Bestehen des Streiks habe er keine Kenntnis gehabt; er sei voraus gereist, um für 15 bis 18 Mann, die noch nachkommen, Quartiere zu besorgen. Nitsche stellt sich dann ganz verwundert, wenn er von den Streikposten ins Vereinslokal gebracht wird und dort erfährt, daß am Orte ein Streik ausgebrochen ist. Nitsche sagt dann in der Regel, daß er einen Streikbrecher nicht machen, sich auch dafür verwenden würde, daß die 15 bis 18 Mann nicht erst nachkommen, wenn er nur die Mittel hätte, um wieder nach Hause fahren zu können. Die Verwaltungen, die in der Regel froh sind, daß es ihnen gelungen ist, den Zuzug einer Anzahl von Streikbrechern zurück zu halten, sind dann bereit, dem Schwindler die Reise- und Zehrgelder bis Graz oder nach sonst einem weit entfernten Orte zu zahlen. Die Verwaltungen, bei denen Nitsche sich in der nächsten Zeit etwa einfinden

sollte, um die vorstehend geschilderten Manipulationen zu wiederholen, werden ersucht, den angeblichen Nitsche der Polizei zu übergeben, damit dem Schwindler das Handwerk gelegt werden kann.
Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserem Berufe

Zur Aussperrung.

Wie unsere Mitglieder in dem einleitenden Artikel lesen können, wurde die Aussperrung aufgehoben und mit der Wiederaufnahme der Arbeit am Montag, den 25. März, begonnen. Wenn wir trotzdem noch die nachstehenden Einzel-Berichte bringen, so geschieht das allein aus dem Grunde, uns für später die Stimmung und Vorkommnisse aus den einzelnen Orten während der Aussperrung fest zu halten.

Aus Oberfranken. In Arzberg steht der Betrieb der A.-G. Schönwald, Abteilung Arzberg, bereits seit dem Aussperrungsbeginn fast vollständig. Es haben sich dort eine ganze Reihe Unorganisierte solidarisch erklärt, die sich auch sehr tapfer halten. Dem Berichterstatter erklärte dort der Gendarmeriewachtmeister Gräbner, daß er mit der Haltung der Ausgesperrten durchaus zufrieden ist und zu Klagen noch keinen Anlaß gehabt hat. In Selb, dem eigentlichen Zentralaussperrungsort, stehen von 3000 Arbeitern 2600 im Kampf. In diesem sonst so belebten Ort herrscht völlige Ruhe. Die Haltung und Stimmung der Ausgesperrten ist vorzüglich. In Selb-Plößberg sind neben den Malern und Drehern auch die gesamten Brenner, Bäcker, sowie auch teilweise andere Arbeiter ausgesperrt. Die Situation ist dort sehr gut. In Schönwald beträgt die Zahl der Ausgesperrten über 800. Die Abteilung B. der A.-G. Müller ist bereits geschlossen, die Arbeiter sind in die Abteilung A. beordert worden, wo sie vielleicht noch einige Tage Beschäftigung finden. Die Zahlstelle Schönwald ist eine jener Zahlstellen, die sich erst in letzter Zeit so kräftig entwickelten. Die Ausgesperrten in Oberfranken können also mit dem Stand des Kampfes zufrieden sein.

Arzberg. Für die Ausgesperrten ist die Situation nach wie vor die denkbar günstigste. Leider fielen zwei Dreherei-Hilfsarbeiter Namens Martin Schneider und Joseph Weiß aus Ronnersreuth, Oberpfalz, unseren Kollegen in den Rücken. Der Betrieb wird teilweise von Jugendlichen und katholischen Arbeitern und Arbeiterinnen aufrecht erhalten. Von der Direktion wurden die „Ober“ beauftragt, die Ausgesperrten Sonntags in den Wohnungen aufzusuchen und sie zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Durch die Wachsamkeit der Ausgesperrten wurde der schöne Plan vereitelt und der Versuch mißlang. Die Sympathie der Bürger und Geschäftsleute ist für uns sehr günstig. Die Ausgesperrten sind sich einig, diesen uns zu Unrecht aufgezwungenen Kampf siegreich zu Ende zu führen.

Blankenhain. Zur Aussperrung bei der Firma Jasolt & Eichel ist folgendes zu berichten: Von den 270 im Betriebe beschäftigten Personen sind 35 ausgesperrt, alle übrigen nahmen am 4. März die Arbeit wieder auf und erhielten ihren durchschnittlichen Wochenlohn für die Feierwoche ausbezahlt. Die Aussperrung erstreckt sich speziell auf die Dreherei, einige Maler und Fondsprüfer, vier Blaumaler und einen Tischler. Der Vorrat an Rohgeschirr vorhanden, ist der Betrieb in Störung weiter geführt worden; jetzt, da die Vorräte aufgebraucht sind, kann der Betrieb in nächster Zeit unmöglich aufrecht erhalten werden. Die Stimmung der Ausgesperrten ist bis jetzt eine vorzügliche, es sieht jeder von ihnen den weiteren Vorkommnissen mit größter Ruhe entgegen. Die Organisierten stehen fest zusammen.

Kahla. Die Lage hat sich bisher im allgemeinen nicht geändert. Die Zahlstelle marschiert stark auf das achte Hundert von Mitgliedern zu, eine Tatsache, mit der wir voll und ganz zufrieden sein können und die durch die Aussperrung mit verursacht wurde; denn es hat so mancher Arbeiter und manche Arbeiterin ihren Weg zu uns gefunden, bei denen man früher mit Engelszungen über den Wert des wirtschaftlichen Zusammenschlusses reden konnte und die doch nicht zu überzeugen waren. Wenn diese bessere Erkenntnis unserer Kollegen eine dauernde bleiben wird, dann ist dieser Kampf von bleibendem Werte. Etwas, was uns auffällig erscheint, sei hiermit der Öffentlichkeit übergeben: Bevor die Aussperrung zur Tatsache wurde, beauftragte der Direktor Pöglner die Vorstände der Personale, ihren Kollegen mitzuteilen, daß sie sich nicht etwa einbilden sollten, sie könnten der Aussperrung dadurch aus

dem Wege gehen, indem sie sich krank meldeten; in solchen Fällen hätten dann die Betroffenen keine Aussicht, nach beendeter Aussperrung wieder Arbeit zu erhalten. Wir wollen es unterlassen, unsere Gedanken über dieses Handeln in Worte zu kleiden. Es kennzeichnet sich auch ohne Worte zur Genüge. Daß die Herren Ärzte beeinflusst werden könnten, durch dieses Gebaren des Herrn Direktor Pözler ist natürlich nicht anzunehmen; immerhin muß es aber auffallen, daß Kollegen, denen die Krankheit unverkennbar auf der Stirn geschrieben steht, mit einem Mal gesund oder im andern Falle nicht krank geschrieben werden. Zu welchem Zwecke sind denn die Arbeiter gegen Krankheit versichert? An solchen Fällen können die Arbeiter den Wert der Betriebskrankenkassen wieder einmal erkennen lernen. Gleichwie von den Ärzten wollen wir auch von der Eisenbahnverwaltung nicht behaupten, daß sie sich dem bedrohten Kapital zur Verfügung stellt. Vielmehr betrachten wir es als einen reinen Zufall, daß ein Wagen 4. Klasse von Jena nach Kahla leer mitläuft, der dann in Kahla ausschließlich von den in Kahla im Betriebe der Porzellanfabrik A.-G. tätigen sogenannten Arbeitswilligen aus Orlamünde und Umgegend benutzt wird. Auch nehmen wir an, die Bahnverwaltung hat keine Kenntnis davon, daß diese sogenannten Arbeitswilligen vom Bahnhof gleich hinaus gehen nach der Wiesenmühle, um so nicht an den Neugierigen in der Bahnhofstraße vorbei zu müssen. Unseres Wissens ist dieses verboten und wir können uns nicht denken, daß die sogenannten Arbeitswilligen mehr Rechte haben sollen wie gewöhnliche Sterbliche. Im übrigen ist die Zuversicht der Ausgesperrten in den Erfolg des Kampfes noch die gleiche wie zu Anfang. Es ist uns auch behördlich bescheinigt worden, daß man sich über die Ruhe auf unserer Seite ungemein freut. Wir werden alles aufbieten, daß es immer so bleiben wird. Wie die wirtschaftliche Macht zum Niederhalten der Arbeiterschaft benutzt wird, beweist der Umstand, daß verschiedenen der ausgesperrten Kollegen, die sich außerhalb der Porzellanbetriebe um Arbeit bemühten, bedauernd bedeutet wurde, daß sie keine Arbeit bekommen könnten, ehe nicht die Differenzen in der Porzellanindustrie beendet seien.

Marktredwitz. So weit sich die Situation in den hiesigen Betrieben übersehen läßt, haben wir bis jetzt noch keinen Arbeitswilligen auf zu weisen. Diejenigen Arbeitswilligen, welche am 4. März die Arbeit wieder aufnahmen, bestehen sämtlich aus Lehrlingen, christlichen Arbeitern und weiblichen Arbeiterinnen. Während bei der Firma Thomas sämtliche Mustermaler und ein Maler, welcher schon 20 Jahre im Verband, aber wegen hohen Beitragsresten gestrichen werden mußte, jetzt die Arbeit der Maler machen, haben bei der Firma Jäger dieselben, nachdem sie auch Malerarbeit machen sollten, lieber auf die ihnen versprochene Beamtenstelle verzichtet und stellten sich auf die Seite ihrer Kollegen. Auch ist seit einigen Tagen schon das Gerücht verbreitet worden, daß ein unterer Beamter der Malerei bei Thomas sich die Äußerung erlaubt haben soll, daß sämtliche Organisierte, welche im Betrieb waren, nicht mehr eingestellt werden.

Meweitz. Von der letzten Aussperrungswoche wäre zu berichten, daß am 29. Februar der hiesige Bahnhof von einigen Posten besetzt war, um ankommenden Arbeitsuchenden mitzuteilen, daß hier gestreift würde. Einer unserer Posten soll bei dieser Gelegenheit vier Arbeitswillige, welche aber schon seit längerer Zeit im Dienste der hiesigen Porzellanfabrik waren, in die Fänge genommen haben. Seit der Verhaftung sind diese vier Kollegen jetzt in der Arrestanstalt und werden mit Schimpfwörtern bedacht und sogar noch ausgespuckt haben solle. Trotzdem unser Kollege behauptete, daß die Anschuldigungen der Kläger auf Unwahrheit beruhen, wurde er am 21. März vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Vom Amtsanwalt waren sogar drei Monate beantragt. Gegen dieses Urteil hat der Verurteilte natürlich Berufung eingelegt. Als Gegenstück steht diesem Urteil ein anderes vom 7. März gegenüber. Am 24. Februar hatte ein Ausländer, der hier in der Porzellanfabrik als Arbeitswilliger tätig war, in einer der Arbeitskassernen, welche zu einer Grube gehören, aus seinem Revolver scharfe Schüsse abgegeben. Als er deshalb von einem Polizisten zur Rechenschaft gezogen werden sollte, ergriff er die Flucht. Der Schutzmann bat einen unserer Kollegen, den Flüchtling fest zu halten. Der Kollege nahm die Verfolgung auf und versuchte, den Revolverhelden an der Flucht zu hindern. Der Arbeitswillige setzte hierauf unserem Kollegen den Revolver auf die Brust. Zum Glück war selbiger bereits abgeschossen, so daß kein Unglück passierte. Nachdem noch mehrere Personen dazu kamen, konnte dieser gewalttätige Mensch festgenommen

werden. Für diese Leistung wurde der Arbeitswillige zu einer Woche Haft und drei Wochen Gefängnis verurteilt. Und unter beiden Urteilen steht: Von Rechts wegen!

Oberöslau. Wie in mehreren Orten Deutschlands, so sind auch hier die Arbeiter bei der Firma Winterling schon einige Wochen ausgesperrt. Es ist dies der erste Kampf, der in unserem Orte geführt wird und es ist dabei die Ruhe und Disziplin zu bewundern, mit der die Ausgesperrten die ihnen aufgezwungene Bewegung führen. Da ein großer Teil der Nichtorganisierten sich mit den Organisierten solidarisch erklärte, kann der Betrieb seit dem 4. März nur mit Mühe und Not weiter geführt werden. Von den circa 70 Arbeitern, die zur Fabrik gehen, kann der größte Teil zu den schulpflichtigen Kindern gezählt werden. Auch einige Kausreißer haben sich in unserm Orte gefunden, die es sich nicht nehmen ließen, den Kämpfenden in den Rücken zu fallen. Es sind dies Johann Döbereiner, von Beruf Schreiner und Georg Hoffmann. Aus verschiedenen Gründen wird die Firma mit diesen Beiden den Himmel nicht stürmen.

Rosslau. Uns wird berichtet: Wegen Vergehen gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung waren vor dem hiesigen Schöffengericht vier Kollegen angelagt. Die Anzeige erstattete ein Schutzmann auf Betreiben des bekannten Arbeitswilligen August Kloss aus Auma. Nach der eidlichen Aussage des Schutzmanns wurde die Anzeige in dem Kontor der Porzellanfabrik aufgenommen. Merkwürdig war dabei, daß Personen in die Angelegenheit mit hinein gezogen wurden, welche nach Prüfung der Sache nichts mit derselben zu tun hatten. Kloss, welcher in der Verhandlung als Zeuge war, spielte eine überaus klägliche Rolle; er hätte, wenn er sofort vereidigt worden wäre, wohl schwer zu kämpfen gehabt; denn was er erst bestimmt behauptete, konnte er nacher auf Vorhalten des Verteidigers nicht aufrecht erhalten. Der Vertreter der Anklage beantragte dann auch selbst die Freisprechung der Angeklagten. Dem gab das Gericht statt. Die Kosten trägt die Staatskasse. In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende besonders hervor, daß hier eine sehr leichtfertige Anzeige des Schutzmanns vorliege, wodurch ohne stichhaltigen Grund Leute unter Anklage gestellt werden. — Hieraus ist zu ersehen, was ein Arbeitswilliger sich alles leisten kann. Auch ein Betriebsleiter, dessen Leute im Streit stehen, kann die Streitposten, welche nur ihr gesetzlich zustehendes Recht ausüben, ruhig „Wegelagerer“ schimpfen, es wird kein Schutzmann, auch wenn er es selbst gehört hätte, Anzeige erstatten wegen Beleidigung der Streitenden, noch wird sich ein Beamter finden, welcher im öffentlichen Interesse deswegen Anzeige erstattet. Sobald aber ein Streitender, einen Arbeitswilligen scharf oder auch gar nicht ansieht, ist es mindestens geboten im öffentlichen Interesse eine Anklage zu erheben, auch wenn es sich nachher herausstellt, daß mit dem besten Willen dabei nichts heraus kommen kann.

Tirschenreuth. Wir kommen nun in die vierte Woche der Aussperrung. Die Kollegen und Kolleginnen zeigen noch immer die frohe Zuversicht wie beim Beginn des Kampfes. Wenn sich auch wenige Unorganisierte fanden, die mit den Organisierten die Fabrik verließen, so werden die anderen in den nächsten Tagen wohl auch den Betrieb verlassen müssen; denn ohne Dreher und Maler können sie doch nichts mehr schaffen; trotz derjenigen, die der Meinung waren und dieses auch in manchen Bierwirtschaften ausdrückten, es werde jetzt gar nichts mehr in der Fabrik hergestellt. In den nächsten Wochen werden wir hoffentlich die nötige Unterstützung beibringen. Wir hoffen, daß sich diese Leute durch die Tatsachen einer Belehrung zugänglicher erweisen, um dann ihren Platz dort zu finden, wo sie schon seit Jahren hingehört hätten, in die Reihen der organisierten Arbeiter. Es kann kein erhebendes Gefühl sein, wenn man sich als Sturmbock gegen seine eigenen Arbeitskollegen gebrauchen lassen muß.

Weiden. Wie schon berichtet wurde, kam es hier bei Firma Gebr. Bauscher A.-G. zu keiner allgemeinen Aussperrung. Die Firma drückte sich von der Aussperrung und entledigte sich nur einer kleinen Anzahl — circa 25 Mann — Verbandsmitglieder, von denen sie in der ersten Aussperrungswoche die Hälfte durch ihre „Ober“ wie Androhung schwarzer Listen, Besetzung der freien Plätze, in den Betrieb für den 4. März wieder hinein terrorisierte. Die „liberale“ Firma Bauscher, die 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, kämpft nun mit „Heroismus“ gegen 12 Verbandsmitglieder die Aussperrung mit durch. Andererseits hat auch die Aussperrung ihre Schattenseiten für gewisse „Ober“. Nachdem ausgesperrte Dreher die Fabrik verlassen, mußte im sogenannten Neubau der Oberdreher Lippert die verlassene Arbeit fertig machen und

hier zeigte sich, wie in vielen anderen Fällen, die Humanität der Firma Bauscher im schönsten Lichte, indem der Oberdreher Lippert die Arbeit nicht im Akkordlohn auszu führen brauchte. Er hätte sonst am Lohntage seine blauen Wunder erleben können. Trotz dieser Leistung verstieg sich dieser hochmögende Herr zu Äußerungen, nach welchen er ja nach der Aussperrung diesen und jenen Dreher nicht wieder einstellen wird. Doch wollen wir dem Herrn Oberdreher Lippert heute schon sagen, daß es ohne ihn gemacht wird, wer von den Ausgesperrten wieder eingestellt wird.

Die Ostermesse ist, nach den vorliegenden Berichten, zu urteilen, auch für die Porzellan- und Steingutindustrie außerordentlich gut ausgefallen.

Pössneck. Obgleich am hiesigen Plage die Porzellanarbeiter, soweit sie hier beschäftigt sind, nicht von der Aussperrung betroffen sind, so leiden doch hiesige Bewohner, die in Kahla und anderen Orten in Arbeit standen, durch die Aussperrungswut der Unternehmer. Wie leicht es wäre, Lohnaufbesserungen zu gewähren, zeigt die Nachricht aus Triptis. Dort hat der Aufsichtsrat 100 000 Mk. als Rücklagen gebucht und sollen den Aktionären 12 Prozent Dividende „ausgeschüttet“ werden. Ausschütten ist gut! Die Arbeiter bekommen die paar Mark zugezählt, den Aktionären, die nichts leisten, schüttet man das Geld in den Schoß. Von hier arbeitet der Porzellanmaler Schorr, der in keinem Verbandsverbande ist und noch obendrein die Goldreste den Malern abkauft, alte Pinsel, Spachteln, Paletten und Wischlappen, und ein Geschäft damit macht, in Kahla weiter. — Auch in der Porzellanfabrik „Union“ in Kleindembach scheint das Aussperrfieber zu herrschen. Am Sonnabend haben die „Vorgesetzten“ in allen Arbeitsräumen Umfrage wegen der Verbandszugehörigkeit gehalten. Die Organisierten sind ganz begeistert und die „Union“ wird sehen, was geschieht.

Steinbach bei Sonneberg. Schon zu wiederholten Malen sind Kollegen, die in den kleinen Betrieb von Götz & Heine in Arbeit traten, dadurch aufs schwerste geschädigt worden, daß ihnen der Lohn nicht ausgezahlt werden konnte. Da in der letzten Zeit anscheinend wieder ein lebhafter Geldmangel bei dieser Firma herrscht, und neuerdings ein Kollege aus dem alten Grund die Arbeit dortselbst aufgeben mußte, fühlte sich der Vorstand verpflichtet, um die Verbandskollegen vor weiterem Schaden zu bewahren, über diese Firma die Sperre zu verhängen.

Aus anderen Verbänden

Bergarbeiter. Der Kampf der Bergleute im Ruhrkohlenbecken wurde am 19. März abgebrochen. Von der dazu einberufenen Konferenz wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Revierkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entrüstung gegen die Ueberschwemmung des Streikgebiets mit Polizisten, Gendarmen und Militär und gegen die im Anschluß an diese ungerechtfertigte Maßregel vielfach eingetretene Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der streikenden Bergleute durch Vertreibung und Verhaftung der gesetzlich gestatteten Streikposten, durch Aufhebung von Streikbureaus, durch Versammlungsverbote, unbegründete Versammlungsaufösungen, durch das Verhindern der Verbreitung aufklärender und beruhigender Druckschriften an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Bedrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich rücksichtslos vorgehende Polizeimannschaften, durch welche die aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Bergleute in unerhörter Weise niedergedrückt worden sei. Von der arbeiterfeindlichen Presse wurde mit Erfolg alles daran gesetzt, um durch sensationellste Aufschauung auch der kleinsten Zwischenfälle, sogar durch freie Erfindung von Nachrichten über vorgetommene Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden aufzuheizen. Infolge der aus der Luft gegriffenen Nachrichten der für die Arbeiter ungünstigen Ziffern über die Streikbeteiligten kann die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden irre führen und nach und nach so auseinanderreißen, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiter zu führen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzuheben und fordert die Kameraden auf, diesem Beschluß zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die rigorosen Maßregeln gegen die staatsbürgerlichen Rechte und die systematische Irreführung und Verhöhnung der öffentlichen Meinung durch die arbeiterfeindliche Presse es vermocht haben, den Kämpfenden ihren Erfolg aus der Hand

zu schlagen. Hierzu hat die wüste Streitbruchhege der Führer des sogenannten „christlichen“ Gewerksvereins, die sich als größere Arbeiterschädlinge erwiesen haben, als die Gelben, um ein Bedeutendes beigetragen. Dieses skandalöse Gebaren hat die „christlichen“ Streitbruchführer der Verachtung aller ehrlichen Arbeiter überliefert. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald wieder auf dem Kampfplatze erscheinen können“. In Sachsen hält die Ausstandsbewegung noch an, doch wurden die staatlichen Bergbehörden zur Vermittlung angerufen.

Glasarbeiter. Die materiell am schlechtesten Gestellten der Glasarbeiter, die Glasheimarbeiter des meiningener Oberlandes haben eine Lohnbewegung hinter sich, deren Ausgang Erwähnung verdient. Die Christbaumschmuckarbeiter und Puppenaugenmacher in Lauscha und den umliegenden Orten waren bis vor einem Jahre so gut wie gar nicht organisiert. Unermüdlich arbeitete indessen der Glasarbeiterverband an der Organisation dieser Arbeiter. Es gelang auch, eine größere Anzahl der Heimarbeiter zu organisieren. Heute sind die Unorganisierten im ganzen Bezirk seltene Ausnahmen. Dem agitatorischen Fortschritt folgte der pekuniäre Erfolg auf dem Fuße. Eine über den ganzen Bezirk ausgedehnte Lohnbewegung brachte den Heimarbeitern eine zehnprozentige Erhöhung der Preise, die zu bezahlen sich namentlich die schwerkreichen Exporteure der Christbaumschmuckbranche anfänglich sträubten. Das half ihnen aber nichts. Sie wurden es gewahr, daß die armen und elend bezahlten Christbaumschmuckarbeiter ein mächtiger Faktor sind, wenn sie organisiert gemeinsam auftreten. So kam es, daß die Arbeiter einen Tarif zur Durchführung brachten, der ihnen eine zehnprozentige Lohnerhöhung garantierte. Die Zahl der Arbeiter, die an dieser Errungenschaft Anteil haben, beträgt rund 1500.

Schneider. Nach der letzten Zusammenstellung des Verbandes der Schneider befinden sich 6320 Mitglieder im Streik und 6973 Mitglieder sind ausgesperrt. Dazu kommen noch weitere 2000 Streikende und Aussperrte, die zum Teil unorganisiert, zum Teil dem Gewerksverein oder dem „christlichen“ Schneiderverband angehören. Dagegen hat die Unternehmerpresse bis jetzt aber noch nicht mitgeteilt, daß mehr als 20 Ortsgruppen des Unternehmerverbandes ihrem Hauptvorstand die Gefolgschaft versagt haben und die Aussperrung nicht mitmachen, und daß es außerdem fast in allen Ortsgruppen des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeber-Verbandes ganz gewaltig kritelt. Ueberall versagen Firmen dem Unternehmerverband die Gefolgschaft und heben die Aussperrung auf, weil sie die Gewaltpolitik ihrer Verbandsleitung nicht mehr mitmachen wollen. Auf Vermittelung des Reichsamtes des Innern finden in Frankfurt a. M. erneut Einigungsverhandlungen statt.

Zur Unterhaltung

Die Entdeckung des Südpols.

Nachdem der Nordpol entdeckt wurde, dauerte es auch nicht lange, daß ein kühner Forscher, der Norwege Noald Amundsen den Südpol auffand. Der 14. Dezember 1911 war dieser denkwürdige Tag. Aber erst vor einigen Wochen, als die von Nordenskiöld geleitete Südpol-Expedition die erste Landung auf dem Südpole machte, kamen genaue Nachrichten über diesen Erfolg nach Europa. Und zwar berichtete der Entdecker durch den Telegraph:

„Am 10. Februar 1911 fingen wir an, den Weg nach dem Süden einzuschlagen. Vom 10. Februar bis zum 11. April waren wir damit beschäftigt, drei Lebensmittelniederlagen zu errichten. Das Fleisch wurde an sicheren Orten im 80. Breitengrad untergebracht, einen Proviantvorrat von 700 Kilogramm verbargen wir im 81. Breitengrad und den Rest im 82. Breitengrad. Die Oberfläche und der Zustand des Eises war sehr gut, gleichmäßig und glatt, und eignete sich vorzüglich für die von uns mitgebrachten Hundeschlitten. Am 15. Februar begann die Fahrt; wir legten an diesem Tage die ansehnliche Strecke von hundert Kilometern zurück. Unser schnelles Vordringen war dem Umstand zu verdanken, daß das Eis keine Risse hatte. Die Bahn war spiegelglatt. Bei unserem weiteren Vordringen stellte es sich heraus, daß die Eisdecke, je mehr wir nach dem Süden kamen, immer schlechter und rissiger wurde, so daß wir nun nicht mehr so große Strecken zurück legen konnten. Das Wetter war ungemein schön. Eine leichte Brise wehte ständig, unsere Stimmung war daher eine aus-

gezeichnete. Die niedrigste Temperatur bei den von uns errichteten Depots verzeichneten wir am 4. März 1911 mit 45 Grad unter Null. Gegen Mitte April ist unsere feste kleine Hütte fast ganz mit Schnee bedeckt. Am 22. April verließ uns die Sonne, um erst vier Monate später wieder zu erscheinen. Wir trieben so viel wissenschaftliche Arbeiten, wie es unsere Zeit erlaubte, und machten vor allem einige merkwürdige meteorologische Beobachtungen. Während des Winters fiel wenig Schnee, obwohl wir uns in der Nähe des offenen Meeres befanden. Jedenfalls erwarteten wir höhere Temperaturen. Doch blieben diese sehr niedrig. Fünf Monate lang konstatierten wir zwischen 50 und 60 Grad unter dem Nullpunkt. Der kälteste Tag war der 13. August, an dem wir 60 Grad unter Null hatten. Das Wetter war äußerst still. Am 1. August hatten wir 54 Grad unter Null mit einer Windstärke von neun Metern, am 17. August 58 Grad unter Null und eine Windstärke von sechs Metern. Die Durchschnittstemperatur für das Jahr war 26 Grad unter Null. Wir erwarteten einen Orkan nach dem anderen, haben aber nur zwei mäßige Stürme durch zu machen gehabt. In allen Richtungen bemerkten wir häufig prächtiges Südlicht. Unser gesundheitliches Befinden war den ganzen Sommer hindurch vorzüglich, und als am 24. August die Sonne wieder zum Vorschein kam, beschien sie Leute, die an Geist und Körper gesund waren.

Unser erster Marschplan wurde abgeändert. Nur fünf Leute sollten die südliche Richtung nehmen, die drei anderen sollten gegen den Osten vorgehen, um das König Eduard VII.-Land zu suchen. Am 20. Oktober brach unser Zug gegen Süden auf. Wir waren unser Fünf. Wir hatten vier Schlitten und 52 Hunde und führten Lebensmittel auf vier Monate mit uns. Am 23. Oktober erreichten wir unsere Niederlage im 70. Breitengrad und verfolgten unseren Weg in gerader Richtung trotz des dichten Nebels. Zuweilen irrten wir uns um zwei oder drei Kilometer. Doch fanden wir die richtige Fahrte wieder dank den Fahnen, die wir bei unseren Depots aufgepflanzt hatten. Nach einem Rasttage drangen wir am 26. Oktober weiter vor. Die Temperatur blieb unverändert zwischen zwanzig und dreißig Grad unter Null. Nach dem 80. Breitengrad begannen wir Cairns, Steinmauern in Manneshöhe, als Wegmarken für die Rückreise zu bauen. Am 31. Oktober haben wir unser Depot am 81. Breitengrad erreicht, am 5. November das Depot am 82. Breitengrad. Vom 82. bis zum 83. Grad konnten wir die Reise eine Vergnügungsfahrt nennen. Der Boden war ausgezeichnet und äußerst günstig für die Schlitten. Am 9. November sahen wir die Fortsetzung des Gebirges von Süd-Viktoria-Land, das Shackleton auf seiner Karte als eine Gebirgskette bezeichnete, die sich von Südosten bis zum Beardmoregletscher erstreckt. Am selben Tage erreichten wir den 83. Grad. Am 11. November machten wir die interessante Entdeckung, daß die Eisbarriere, die von Ross entdeckt war, im Südosten an einer Bucht im 86. Grad südlicher Breite und 163. Grad östlicher Länge endete. Am 13. November erreichten wir den 84., am 17. November den 85. Breitengrad. Dies ist der Punkt, wo das Land unmittelbar an die kolossale Eisbarre grenzt. Die Eisbergklippen, die sich vor uns erhoben, hatten in der ersten Reihe eine Höhe von sechshundert bis dreitausend Metern. Weiter im Süden waren jedoch Bergklippen, die eine Höhe von vierhundert bis sechshundert Metern aufwiesen. Am nächsten Tag begannen wir unsere Expedition auf die Eisbarre. Der erste Teil des Aufstieges war ziemlich leicht. Bei unserem weiteren Vorgehen hatten wir aber mehrere Gletscher zu überschreiten, die zwar klein, aber sehr steil waren. Hier begannen erst eigentlich die Schwierigkeiten des Aufstieges. Wir waren gezwungen, zwanzig Hunde Vorspann vor einen Schlitten zu nehmen. Einige große Eispalten nötigten uns, einen Umweg zu machen. Den ersten Tag stiegen wir, der schier unüberwindlichen Hindernisse wegen, nur 600 Meter. Am dritten Tage mußten wir wieder umkehren, da wir auf einen Riesengletscher trafen, dessen Uebersteigung eine Unmöglichkeit war. Der nächste Tag brachte den längsten und umständlichsten Aufstieg, den wir gehabt haben. Wir mußten versuchen, große, unüberschreitbare Eispalten zu vermeiden. An diesem Abend schlugen wir unsere Zelte in einer sehr malerischen Gegend auf. Der Gletscher, auf dem wir uns befanden, war eingeschlossen von zwei anderen Eisriesen, die eine Höhe von 4500 Metern besaßen. Diese beiden Eisberge nannten wir „Fridtjof Nansen“ und „Don Pedro Christophersen“. Am nächsten Tage erreichten wir eine Höhe von 1760 Metern. Es war ein fast unglaublicher Rekord. Wir mußten 24 brave Hunde töten und behielten nur noch achtzehn übrig, so daß

wir nur sechs für jeden Schlitten hatten. Wir waren gezwungen, einen viertägigen Aufenthalt zu machen, da das sehr ungünstige und dunkle Wetter ein Vordringen unmöglich machte. Am 26. November gerieten wir in einen furchtbaren Schneesturm, der uns die Aussicht völlig benahm. Wir fühlten jedoch, daß wir bergab gingen. Am folgenden Tage wurden wir von einem außergewöhnlich heftigen Orkan überrascht, der von Schneetreiben begleitet war. Wir konnten nichts wahrnehmen. Der 29. November war ein prachtvoller Tag mit hellem Sonnenschein. Wir entdeckten einen Gletscher, dessen breiter Ramm sich sehr weit nach dem Süden erstreckte und so das Vordringen bedeutend erleichterte. Am Fuße dieses Gletschers, den wir den „Teufelsgletscher“ nannten, errichteten wir nochmals ein Depot, das wir mit Lebensmitteln für sechs Tage versahen. Wir brauchten sechs Tage, um diesen Gletscher zu überschreiten. Der höchste Punkt des Teufelsgletschers ist 2740 Meter. Im Nebel gleicht er mit seinen Schneemassen einem gefrorenen Meere. Wie wir erfahren mußten, war das Vorankommen auf diesem zu Eis erstarrten Meere keine Annehmlichkeit. Die Eisdecke ist unten hohl, und jeder Schritt verursacht einen unheimlichen Widerhall, als wenn man auf leeren Fässern ginge. Ein Mann und zwei Hunde brachen an einer Stelle, wo die Eisdecke sehr dünn war, ein. Auf dieser glatt polierten Fläche konnten wir leider unseren Spieß nicht gebrauchen. Wir nannten diesen Ort „Teufelstanzsaal“. Am 8. Dezember hatten wir wieder einige Tage schlechtes Wetter überstanden, und es kam wieder ein herrlicher, sonnenklarer Tag, der uns erlaubte, Beobachtungen anzustellen. Wir befanden uns genau unterm 88. Grad 16 Minuten südlich. Am Nachmittag erreichten wir den 88. Grad 10 Minuten, den südlichsten Punkt, den Shackleton erreicht hatte. Hier machten wir noch einmal Aufenthalt, um unser letztes Depot anzulegen.

Vom 9. Dezember an ging unsere Reise eintönig und ohne alle Zwischenfälle weiter. Wir erreichten am 10. Dezember 88 Grad 56 Minuten, am 11. Dezember 89 Grad 15 Minuten, am 12. Dezember, 89 Grad 30 Minuten, am 13. Dezember 89 Grad 45 Minuten.

Bis dahin stimmten unsere Beobachtungen und Berechnungen vollständig überein mit unserer Annahme, und wir schlossen daraus, daß wir am 14. Dezember den Südpol erreicht haben mußten. Ein leichter Wind wehte an diesem Tage aus Südost, und die Temperatur war 32 Grad unter Null. Die Bodenverhältnisse waren ausgezeichnet. Die Schlitten glitten mit großer Geschwindigkeit über die spiegelglatte Bahn. Der Tag endete ohne Zwischenfall, und um 3 Uhr machten wir Halt. Nach unserer Berechnung hatten wir endlich unser Ziel erreicht. Wir versammelten uns um die seidene norwegische Landesflagge. Alle Hände umfaßten die Fahnenstange, und als wir die Fahne in den Boden pflanzten, taufte wir das Plateau, auf dem wir am Südpol die Flagge hielten: „König Haakon VII.-Land.“

Das Terrain, das wir König Haakon VII.-Land nannten, ist ein ungeheures, flaches, einförmiges Terrain. Im Laufe der Nacht durchstreiften wir das Land in einem Umkreise von 8 Kilometern; am folgenden Tage stellten wir von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Beobachtungen an. Das Ergebnis war: 89 Grad 55 Minuten südlicher Breite. Um dem Pol so nahe wie möglich zu kommen, machten wir noch neun Kilometer in südlicher Richtung. Am 16. Dezember vermaßen wir die Temperatur am Tag bei strahlendem Sonnenschein. Die Bedingungen der Expedition waren den ganzen Tag über in Beobachtungen beschäftigt. Eins ist sicher: Wir sind dem Südpol so nahe gekommen, wie es mit den uns zur Verfügung stehenden Instrumenten, einem Sextanten und dem künstlichen Horizont nur menschenmöglich war, und wir haben das Terrain in einem Umkreise von 8 Kilometern umkreist. Wir errichteten ein kleines Zelt, auf dem wir die norwegische Flagge und den Wimpel des Expeditionsschiffes „Fram“ hielten. Dem norwegischen Zelt am Südpol gaben wir den Namen „Polheim“. Der Abstand zwischen unserem Winterquartier und dem Pol betrug ungefähr 1400 Kilometer. Wir hatten also durchschnittlich täglich 25 Kilometer zurück gelegt. Die Rückreise wurde am 17. Dezember angetreten. Das Wetter war außerordentlich günstig, so daß wir bereits im Januar 1912 in guter Verfassung mit zwei Schlitten und elf Hunden unser Winterquartier wieder erreichen konnten. Die wichtigsten Ergebnisse der Expedition sind außer der Erreichung des Südpols die Bestimmung der Ausdehnung und des Charakters der Eisbarriere, ferner die Entdeckung einer Verbindung zwischen Südviktorialand und wahrscheinlich König Eduard-Land und ihrer Fortsetzung in einer mächtigen Bergkette, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach quer über das ganze

antarktische Festland zieht. Wir nannten die Bergkette Königin Maud-Berge. Das Expeditionsschiff „Fram“ kam in der Walfischbucht am 9. Januar an; am 16. Januar traf die japanische Expedition in der Walfischbucht ein und landete auf der Eisbarriere dicht bei unserem Winterquartier. Wir verließen die Walfischbucht am 30. Januar. Die Reise von dort war langwierig infolge schlechter Windverhältnisse. Sämtliche Teilnehmer befinden sich wohl.

Versammlungs-Berichte etc.

r. Althaldensleben. In der am 19. März abgehaltenen Versammlung erstattete Genosse Rhode zuerst den Kassenbericht, dem zu entnehmen war, daß die Arbeitslosen am Ort an Zahl sehr zunehmen, vor allen Dingen infolge der Betriebseinstellung bei Zabel und Hubbe. Eine Anzahl Mitglieder wurde neu gewonnen und wollen wir hoffen, daß dieselben der Organisation treu bleiben und ihre schlafenden Kollegen zur Organisation aufzumuntern versuchen; denn die Verhältnisse der jetzigen Zeit müssen zur Genüge bewiesen haben, daß es unmöglich ist, ohne Anschluß an die Organisation eine bessere Existenz erringen zu können. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. — Den 8. Kartellbericht erstatteten die Kollegen Winter und Schmidt, woraus zu ersehen war, daß die Differenzen im Kartell zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt sind. Die Unterrichtskurse sind bis zum Herbst verschoben worden. Auf die vollzählige Beteiligung an den kommenden Krankenkassenwahlen wurde dringend hingewiesen. An Stelle der abgereisten Kollegen Burhardt und Ritter sind die Kollegen Scheiba und Fach gewählt. Den Lokalkommissionsbericht erstattete Kollege Kautmann, woraus zu ersehen war, daß der Besuch des Gewerkschaftshauses viel zu wünschen übrig läßt, und die Kollegen, statt die Versammlungen zu besuchen, lieber in andere bürgerliche Lokale gehen. — Ein Antrag wurde angenommen, wonach wer dreimal hintereinander die Zahlstellenversammlung ohne Entschuldigung nicht besucht, in Zukunft von den örtlichen Unterstützungen ausgeschlossen werden soll. Die Mitglieder sollen noch durch ein Zirkular auf diesen Beschluß aufmerksam gemacht werden. Genosse Rhode machte nochmals aufmerksam auf die statutarische Pflicht, zur Entnahme von je einer Streikmarke für jedes Vierteljahr pro Mitglied, und wies auf die Bekanntmachung in Nr. 10 der Ameise hin, daß sich doch nun endlich die Mitglieder besleißigen sollten, diesen minimalen Betrag von 10 und 20 Pfg. pro Vierteljahr zu erstatten, um den Streikfonds mehr als bisher zu stärken, der doch den Mitgliedern wieder in schweren Fällen, wie es hier doch zur Genüge zu sehen war, zu gute kommt. Ferner wies der Redner auf unsere so legensreiche Kartellsterbekasse hin, die schon so manchen Mitgliedern zu gute kam, trotzdem noch ein großer Teil der Sterbekasse fern steht. Auch wurde die Aussperrungstaktik der Unternehmer scharf beleuchtet und ermahnt, daß nun doch wohl auch der Indifferenteste unserer Kollegen endlich die Augen öffnen müßte, und wissen, wo er hingehört. Auch die Taktik der „christlichen“ Nachkollegen wurde scharf beleuchtet und diese Handlungen aufs schärfste verurteilt. Ebenso wurde das Verhalten des früheren Mitgliedes, Paul Stadolka, sehr lebhaft kritisiert, der lieber die Organisation, welcher er jahrelang angehörte, aufgab, um nur in dem Eldorado von Sauer & Roloff Arbeit zu bekommen. Um aber organisiert zu sein, schloß St. sich dem Verband der „Christlichen“ an. Über seinen Verkauf von Schwämmen, Stahlblech, Guttapercha und sonstigem Arbeitsmaterial möchte er doch noch an frei organisierte Kollegen aufrecht erhalten. Das sollten auch die Kollegen zu beachten wissen.

1. Berlin. In der am 16. März statt gehaltenen Zahlstellen-Versammlung gab der Genosse Welzel einen kurzen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Kampfes in der Isolatorenbranche in Teltow und kritisierte hierbei das Verhalten der Firmeninhaber der Fabriken in Köpplau und Margarethenhütte, wonach die dortigen Arbeiter ebenfalls zum Streik gezwungen wurden, der zuletzt auf die anderen Firmen der Isolatorenbranche ausgedehnt werden mußte, da diese Streikarbeit lieferten. Da einige dieser Fabrikanten nebenbei Geschirr herstellen und infolgedessen dem Schutzverband deutscher Porzellanfabrikanten angehören, so glaubten letztere, den gegebenen Moment ausnützen zu können, um auch einmal in der Porzellanbranche eine Aussperrung zu forzieren, was sie auch am 4. März in die Tat umsetzten. Von den in letzter Zeit statt gehaltenen Einigungsverhandlungen sei erwähnt, daß der Vorstand unseres Verbandes den Vorschlägen in der zuletzt abgehaltenen Konferenz zugestimmt habe, währenddem sich der Aufsichtsrat des Unternehmer-Schutzvereins insofern nicht als kompetent erklärte, als er die Friedensvorschläge erst noch einer Generalversammlung vorlegen müsse. Jedenfalls ist dadurch klar ersichtlich, daß alles Gerede der verschiedenen Unternehmer und Direktoren über baldigst herbei gewünschten Friedensschluß leeres Gerede ist. Der reiche Beifall, den die Versammlung dem Redner zollte und die einstimmige Annahme folgender Resolution gaben, bereitet Zeugnis von der Opferwilligkeit der berliner Kollegen ihren ausgesperrten Arbeitsbrüdern gegenüber: „Die am 16. März im berliner Gewerkschaftshaus tagende Zahlstellenversammlung nimmt Kenntnis von dem Anschreiben des Hauptvorstandes in Bezug auf Erhebung von Extrabeiträgen und erklären sämtliche Kollegen mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden zu sein; weiter erklären und geloben die Kollegen dafür Sorge zu tragen, daß die zu zahlenden Beiträge pünktlich alle Woche entrichtet werden, um unseren ausgesperrten Kollegen die Mittel zu ihrem schweren Kampfe bereit zu halten.“ — Außerdem wurde durch Antrag beschlossen, aus unserem Lokalfonds 500 Mark für die Ausgesperrten der Verbandskasse zu überweisen.

g. Goldlauter. In unserer letzten Zahlstellenversammlung, abgehalten am 9. März, war Kollege Gauleiter Hoffmann anwesend. Die Versammlung war von 150 Mitgliedern besucht. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist zunächst der Kassenbericht vom 4. Quartal 1911 hervor zu heben, welchen der Kassierer erstattete, worauf die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben. Es muß hierbei fest gestellt werden, daß wir in Bezug auf die Entnahme der Pflicht-Streikmarke, nicht wie Kollege Herden vermutet, sondern streng statutarisch verfahren sind; ein jedes Mitglied hat seine Streik-

marke gelöst. Hierauf erhielt Gauleiter Hoffmann das Wort zu der jetzt bestehenden Aussperrung. Er gab nochmals in kurzen Worten bekannt, in welcher Weise dieselbe von den Unternehmern in Szene gesetzt wurde und erläuterte den jetzigen Stand derselben und den Grund, der den Hauptvorstand getrieben hat, den dreifachen Wochenbeitrag zu erheben. Mit einem warmen Appell seitens des Gauleiters sowie der Verwaltung an die Mitglieder, in dem schweren Kampfe fest und treu zum Verband zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

m. Kahla. Am 20. März fand eine Zahlstellenversammlung statt, in welcher der Gauleiter Genosse Hoffmann aus Ilmenau anwesend war und über die „gelben Gewerkschaften“ sprach. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zu inneren Angelegenheiten gab vorerst der Vorsitzende bekannt, daß sich im Laufe der Woche zwei Kollegen und eine Kollegin gefunden haben, die Sache ihrer kämpfenden Kameraden zu verlassen. Es sind das Paul Poser, Dreher, Louis Brauer, Bader und Hedwig Gräse, Abzieherin. Die Versammlung nahm diesen Abfall gebührend zur Kenntnis. Weiter wird unter allgemeiner Heiterkeit ein Zug ganz besonderer Schaulustigkeit der Betriebsleitung der Aktiengesellschaft bekannt gegeben. Mit dem alljährlich wiederkehrenden Transport tschechischer Arbeiter nach der Sommermeyerischen Ziegelei sollte auch eine sechs Personen starke Kolonne Tschechinnen, die sich die Aktiengesellschaft verschrieben hatte, ankommen. Wahrscheinlich hatte aber die Betriebsleitung geglaubt, die Streitposten könnten sich in die Tschechinnen verlieben, wenn diese den Zug verließen und wäre dann doch alles Mühen umsonst gewesen. Um dies nun zu verhindern, wurde der Aufseher Lindner mit verschlossenem Wagen nach Göschwitz geschickt, wo die ankommenden Tschechinnen ausstiegen und von Lindner in Empfang genommen wurden, um mit diesem im behaglichen Beifeld dem Eldorado Kahla zuzusteuern, wo sie in den gastlichen Hallen der Lindnerschen Wohnung aufgenommen wurden. Die armen Mädchen, die uns unter Tränen versicherten, daß sie nicht gewußt hätten, was hier los sei, werden sicherlich gedacht haben, sie fahren dem Paradiese entgegen, als sie in dem eleganten Gefährt saßen und Kahla zusteuerten. Die Streikleitung hatte von dem genialen Streich der Aktiengesellschaft sehr wohl Kenntnis, hat aber der Sache keine weitere Beachtung geschenkt, weil sie sich sagte, diese sechs Mädchen können die Situation zugunsten der Aktiengesellschaft auch nicht wesentlich ändern. Im übrigen versucht man alles mögliche, um die hinausgeworfenen Arbeiter fester zu machen und sie wieder herein zu bekommen, um hohe Gehälter, Lantemen und Dividenden von ihnen sich verdienen zu lassen. Man schickt seine Sendboten zu einzelnen unserer Kollegen und Kolleginnen und will es mit Abbröckelung versuchen, aber erfreulicherweise vergebens. Und wenn jenen Herren das Feuer noch so sehr auf den Nägeln brennt, die Kollegen und Kolleginnen sind zusammen hinausgeworfen worden und werden nicht eher wieder arbeiten, bis man sie geschlossen wieder hinein ruft. Das mögen sich die Herren gesagt sein lassen. Sie werden auch keinen Erfolg bei den Organisierern erzielen, wenn sie sich solcher Mittel bedienen, wie ein Fall in der Versammlung zur Sprache gebracht wurde: Ein Familienvater mit sieben Kindern wurde durch das Gericht aufgefordert, die Wohnung, die der Porzellanfabrik A.-G. gehört, innerhalb einiger Tage zu räumen, trotzdem er sich von der Direktion die Erlaubnis erbeten hatte, noch 14 Tage, bis dahin hatte er eine andere Wohnung, wohnen zu dürfen. Er muß demnach mit seiner Familie im Freien wohnen! — Genosse Hoffmann schilderte sodann das Entstehen der gelben Gewerkschaften, beleuchtete ihre angeblichen Ziele und ihre wirklichen Taten als „Gewerkschaftler“ und stellte fest, daß sich diese Gesellen noch immer da, wo sich die freiorganisierten Gewerkschaftler im Kampfe für ein menschenwürdiges Dasein befanden, dem Kapital willig als Mausestreu zur Verfügung stellten, sie also weiter nichts sind, als organisierte Streikbrecher. Vollends gekennzeichnet als Arbeiterfeinde wurden sie in dem Augenblick, wo sich der Reichsverband zur Förderung der Sozialdemokratie ihrer annahm. An der Hand außerordentlich zahlreicher Urteile von Pastoren, Politikern und Berichten in den verschiedensten Zeitungen stellte Genosse Hoffmann fest, daß das Aussehen der gelben Gewerkschaften so ziemlich auf den Nullpunkt angelangt ist. Daß aber auch die Gelben von denen, für die sie sich als Retter in der Not hergeben, nichts weiter als Hohn und Verachtung zu gewärtigen haben, zeigte Hoffmann ebenfalls an Beispielen, und gerade Kahla mit seinen „Zwabizern“ sei das sprechendste Beispiel vom Wert der Gelben. Sein mit stürmischem Beifall aufgenommenem Vortrag klang mit der Aufforderung aus: Haltet fest und unerschütterlich aus in dem euch aufgedrungenen Kampfe! Kein einziger werde abtrünnig und schlage sich zu den Gelben, denn Gelbe und Streikbrecher ist ein und derselbe Begriff! Wir werden dann mit Stolz und in Ehren zurück blicken können auf den Kampf, wenn er erst hinter uns liegt. Mit einem kräftigen Appell an die Versammlung zum Festhalten des Verbandes und der Ermahnung zur Ruhe und Besonnenheit wurde die letztensige Versammlung geschlossen.

Magdeburg. In der am 9. März abgehaltenen Zahlstellenversammlung wurde zum Vorsitzenden Genosse Otto Müller gewählt. Nachdem bekannt gegeben war, daß der Genosse Reimert aus Leipzig zum Bibliothekar für die Zentralbibliothek gewählt ist, kam unter anderem auch die Streikmarkenfrage zur Erörterung. Lobhaft wurde bedauert, daß es Zahlstellen gibt, die noch keine Streikmarken entnommen haben, ja sogar Verwaltungsmitglieder, die sich ihrer statutarischen Pflichten nicht bewußt sind. Die Versammlung beauftragte den Kassierer, dafür zu sorgen, daß auch Magdeburg mit in die Reihe der Zahlstellen rückt, die ihre volle Anzahl Streikmarken entnommen haben. Der Kassierer gab noch bekannt, daß er auf die Prozente von den Extrabeiträgen verzichtet. Die Versammlung sprach die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel Nachahmung finden möge.

1. Oelde. In einer gut besuchten Versammlung referierte Genosse Nebel-Mhlen über die Aussperrung in der Porzellanindustrie. In fast einstündiger Rede erläuterte Nebel die wahren Ursachen des Kampfes, daß die Unternehmer nur den Kampf führten, um unsere Organisation zu vernichten. Redner ging auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Porzellanindustrie ein und schilderte die Gesundheitsgefährdung und Sterblichkeit der Isolatorendreher. Redner sprach dann noch über die Lage der Arbeiter im allgemeinen und ermahnte zum Schluß, die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen durch große Opferwilligkeit zu unterstützen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Sterbetafel.

Limbach. Wilh. Bendersdorfer, Fr., geb. 7. August 1870, gest. 11. März 1912 an Kehlkopf- und Tuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen.

Selb. Christian Instock, M., geb. 2. März 1867, gest. 23. Februar 1912 an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 9 Jahre. — Josef Bauer, Br., geb. 15. Dezember 1885 in Schönsee, gest. 1. März 1912 an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 5 Wochen.

Bayreuth. Johann Pläzer, M., geb. 4. April 1890, gest. 21. März 1912 an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 2 Jahre.

Schönwald. Hans Böckel, M., geb. 5. Dezember 1890 in Oberkohan, gest. 22. März 1912 an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Elberfeld. Schf. Georg Brandauer, am Opphof 4.

Hamburg. Schf. N. Schulz Gobenstr. 15, 2 Tr.

München. Rff. Oskar Köhler, Leonrodstr. 47, 2 Tr.

Oberhausen. Schf. Aug. Drewse, M., Rv. Aug. Thun, M.

Reichmannsdorf. Rff. Ernst Wagner, Burg, Nr. 86.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 30. März, im Vereinslokal.

Berlin. Montag, 1. April, 8 1/2 Uhr, Schildermaler bei Lehmann, An der Straulaner Brücke 3.

Bonn. Sonntag, 31. März, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

Breslau. Sonnabend, 30. März, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Charlottenburg. Sonnabend, 6. April, im Volkshaus, Neuwahl eines Vorsitzenden und Kassierers.

Düsseldorf. Sonnabend, 27. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 4, Flingerstr. Vortrag. Abschluß 13. April.

Friedrichshagen. Sonnabend, 30. März, 8 Uhr, bei Bachow.

Hamburg. Sonnabend, 30. März, bei D. Lange, Bartelsstr. 5.

Langenberg. Sonnabend, 6. April, 1/5 Uhr, Kaiserhof. Abschluß.

Liegnitz. Sonnabend, 30. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Limbach. Sonnabend, 31. März, 4 Uhr, im Gasthof zum Kieferle, Steinheid.

Magdeburg. Sonnabend, 30. März, 8 1/2 Uhr, bei Karl Koppehl, Fabrikantenstraße 5/6.

Mannheim. Sonnabend, 13. April, 1/7 Uhr, bei Witwe Rinzinger.

Ohrdruf. Montag, 1. April, bei Anschütz. Besprechung über Extrabeiträge.

Osterode a. S. Sonnabend, 30. März, 8 1/2 Uhr.

Probstzella. Sonntag, 31. März, 3 Uhr, bei Paul Heinz.

Reichmannsdorf. Sonntag, 31. März, 4 Uhr. Bibliotheksbücher mitbringen.

Schirnding. Sonnabend, 30. März, 8 Uhr, bei Christian Fürbringer.

Scheibe. Sonnabend, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Post.

Tettau. Montag, 15. April, im Vereinslokal.

Vordamm. Sonnabend, 30. März, 8 Uhr, bei Paul Eichstädt, Concordia.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangeboten kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Glasmaler flott in Ansichten, Colorieren usw., auch in Bechermalerei bewandert, wird für sofort gesucht. Gef. Offerten erbeten an Glasraffinerie Heinrich Thiel, Ramenz i. S.

Hachtung! Der Kollege Emil Rauch kann in Botshappel in Arbeit treten. Brief liegt bei der Zahlstelle Rudolstadt.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen nochmals zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung und nicht in der Fabrik auszahle. Der Kassierer.

Liegnitz. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß hier vom 1. April ab eine Zentral-Herberge besteht. Schlafmarken à 30 und 50 Pfg. sind beim Kassierer zu haben. R. König.

Schwarzenberg. Mache die Kollegen darauf aufmerksam, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung, Sonntags von 12-2 Uhr und Wochentags von 7 Uhr ab, auszahle. Desgleichen ersuche ich die Mitglieder, ihre Beiträge und Extra-Beiträge jeden Sonnabend an den Unterkassierer zu zahlen. Max Müller, Kassierer, Schneebergerstr. 24.

Schönwald. Erklärung! Bezugnehmend auf die Anzeige der Zahlstelle Selb in Nr. 12 der „Ameise“, erwidern wir, daß der Dreher Karl Metz Mitglied der hiesigen Zahlstelle ist. Die Verwaltung.

Neustadt bei Coburg. Wir machen die Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, wiederholt auf den Generalversammlungsbeschluß aufmerksam, vor Arbeitsannahme an einem Ort erst Erkundigungen einzuholen. Die Verwaltung.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragseite 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den allerhöchsten Preisen bei reeller und sofortiger Bedienung **Joh. Alb. Dietz, Hüttensteinach (S.-M.)**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kauft jeden Posten und bezahlt nach dem Ausmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.

Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Aeltestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-H., Bönschplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze **E. Hecht, Berlin S., Sebastiansstr. 76. Tel. Amt IV, 5279**

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahle
weil
grossen
Umsatz
höchste
Preise



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896

Otto Seifert, Zwickau S.

Lehrer-Deputation!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Reklamationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen **Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3,** zu richten. Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen Redaktion und Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Guerickestr. 48. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.